

**Zeitschrift:** Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken

**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz

**Band:** 3 (1955)

**Heft:** 4

**Artikel:** Die Wahrheit ist keine Hure, die sich denen an den Hals wirft [...]

**Autor:** Schopenhauer

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-410421>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

möge an solchen Dingen Anstoß nehmen. Aber «steht nicht hinter dieser Praxis das Lächeln einer abgründigen Menschenkenntnis? Gerade weil Titel und Abzeichen so gar nichts sind, nimmt Rom sie in Gebrauch wie jener Verwalter im Evangelium den ungerechten Mammon, mit dem er sich Freunde machte. Dem päpstlichen Hofe geschieht nicht weh durch diese seine Ehrenträger; und Hunderte von Menschen in aller Welt, die öffentliche Geltung erstreben oder besitzen, sind durch solche Auszeichnungen doch fester und erklärter an Rom gebunden, als sie es sonst wären. Alles diene der großen Sache der Kirche — selbst die menschliche Eitelkeit! Vor der heiteren Offenheit des Verfahrens und seines Zweckes geht jedes Aber schließlich selbst in Lächeln über.»

Unsere Leser werden sich dazu ihre eigenen kritischen Gedanken machen. Der römische Pomp, auch in dem auf die Schaulust der Menge berechneten Kult, ist typischer Ausdruck der allgemeinen katholischen Haltung: im Interesse kirchlicher Herrschaft die Menschen zu nehmen wie sie in all ihren Schwächen und Trivialitäten sind, statt zu versuchen, sie auf eine höhere sittliche Ebene zu heben. Dies bezeichnet wohl den praktisch wesentlichsten Gegensatz zum Protestantismus, der, soziologisch betrachtet, denn doch einen bedeutsamen Fortschritt im Befreiungskampfe der Menschheit brachte.

Die Päpste selbst pflegen seit langem in schier mönchischer Einfachheit zu leben. Aber die Ausgaben für Kurie und Hofhalt sind groß, nach verlässlicher Schätzung sieben Millionen Goldlire oder Schweizerfranken. Davon bringt der Zinsertrag des verbliebenen päpstlichen Vermögens wohl reichlich die Hälfte auf, Taxen und Sporteln tragen einen Teil ein, doch den großen Rest muß die freiwillige Abgabe der Gläubigen, der «Peterspfennig» decken. Früher kam das meiste dafür aus Frankreich, dann aus Deutschland und heute aus dem reichen Nordamerika. Alte Mißbräuche und Unrechtmäßigkeiten in den päpstlichen Finanzen hat Pius X. abgestellt. Und die Wachsamkeit seiner Nachfolger hält nun auf Ordnung bei diesem «schlimmsten Sorgenkind aller vergangenen Zeiten».

---

*Die Wahrheit ist keine Hure, die sich denen an den Hals wirft, welche ihrer nicht begehen; vielmehr ist sie eine so spröde Schöne, daß selbst wer ihr alles opfert, noch nicht ihrer Gunst gewiß sein darf.*

Schopenhauer